

Wenn die Toten sterben

Es hatte geschneit, klamm und heimlich in der Nacht. Das Fenster gab den Blick frei auf einen endlos weißen Teppich, auf ein Land, das friedlicher nicht hätte wirken können. Auch hinter dem Stacheldraht lag Schnee, auf den Minenfeldern, den verborgenen Bodensensoren, den Stolperdrähten. Wie ein Meer aus unzähligen Schafen, deren weiße, weiche Wolle die einst vereinten Nationen für den Augenblick mit einem friedlichen Mantel aus Einheit und Harmonie bedeckte. Einfältige Schafe, die den Wolf unter ihnen nicht sahen, nicht aus der Nähe. Doch ganz weit draußen, irgendwo dahinten im Grenzstreifen, gab es für die Kreatur keine Deckung mehr. Dort bewegte sie sich in einer Vielzahl grüner Punkte, auf denen der weiße Schnee nicht haften bleiben wollte, nicht auf den grünen Uniformen und schon gar nicht den kalten Waffen. Hier, in der freien Welt, konnte man sehen, was die Kreatur in Wirklichkeit war, was *es* in Wahrheit war, Regime statt Regierung, Schlange statt Henne. Doch zu viele schlossen die Augen oder überließen das Denken den anderen.

Lee Tae-Hyung wandte den Blick ab. Es war das einzige Fenster in der Hütte, das nach Norden zeigte. Norden ...

Dessen Volk Hunger litt, dessen Söhne und Töchter gefangen waren und es nicht wussten. Die Mühlen, Straßen und Friedhöfe verfielen. Was die Menschen zu Lebzeiten nicht hatten, konnten sie sich vom Jenseits kaum erhoffen. Dort hinter dem Stacheldraht, jenseits der Minen und Wachsoldaten, starben die Toten früh.

Für heute hatte er genug gesehen. Es war Zeit für das Protokoll. In elf Tagen würde seine Ablösung hier sitzen, um die Februar-Schicht zu übernehmen.

Lee Tae-Hyung hatte sich auch dieses Mal für den Januar gemeldet, weil er das Gefühl hatte, hier sein zu müssen, wenn jener Tag sich wie heute jährte, der

versuchte Überfall auf das Blaue Haus, auf die Demokratie. Und er wusste, dass das Regime von sich aus nicht aufhören würde, das eigene Volk zu vergiften und der Welt etwas vorzumachen. Deshalb waren sie alle hier, Monat für Monat, Jahr für Jahr, um die Achillessehne der Kreatur zu studieren. Die Bruderschaft operierte im Geheimen, niemand kannte den Namen der anderen und sie alle dienten dem einen Ziel:

Das Regime zu Fall zu bringen.

Das waren sie ihren Familien im Norden schuldig, ihnen und sich selbst, weil die Welt schon zu lange tatenlos zusah, wie die offiziellen Stellen versagten – ein Armutszeugnis für Demokratie und Moderne. Deshalb die Bruderschaft; sie wurde geeint durch Konfuzius' ehernen Grundsätze des *ren*. Sie alle glaubten daran, dass sich das Böse eines Tages selbst zerlegen werde. Und bis dahin würden sie die Menschen weiterhin mit Informationen versorgen, mit der Wahrheit, die sie selbst nicht sehen konnten oder nicht sehen wollten.

Er klappte das MacBook auf und begann zu schreiben.



1. Februar

Der Morgen dämmerte bereits, als das Funkgerät fünfmal knackte, dreimal kurz und zweimal lang.

Das Signal.

Lee Tae-Hyung hatte seine wenigen Sachen bereits am Vorabend gepackt. Er streifte sich den Parka über und zog Mütze und Schal an. Dann schulterte er den großen Rucksack, der jetzt schlaff an seinem Rücken hing. Ohne die schweren Vorräte war der bevorstehende Marsch nicht ansatzweise so beschwerlich wie der Hinweg vor einem Monat. Er trat vor die Tür und atmete tief die klare Luft ein. Nun hieß es wieder Abschied nehmen, inneren Abschied von denen, die nicht wissen durften, wie nah er ihnen war. Ob es den anderen hier draußen auch so ging, hier, in unmittelbarer Nähe zu den Unterdrückten, für die sie kämpften?

Fester als nötig schloss er die Tür. Er verriegelte sie und ging zum Schlüsselloch. Der alte, hohle Baum war sein Zeuge, er würde zurückkehren. Doch vorher wurde er in Sokcho gebraucht. Zeit aufzubrechen!

Lee Tae-Hyung wandte sich nach Osten, um nicht der Ablösung zu begegnen, die ungefähr in einer halben Stunde die Hütte aus der entgegengesetzten Richtung erreichen würde. Erst nach zwanzig Minuten bog er nach Süden ab und schlug den Weg nach Sokcho ein, immer abseits der Straßen, um niemandem zu begegnen. Er ging schnell und machte nur kurze Pausen. Die ersten zehn Kilometer waren wie immer mühsam, dann fand er seinen Rhythmus.

Als er die Außenbezirke der Stadt erreichte, brach die Abenddämmerung herein. Er sah eine Bushaltestelle, hell erleuchtet, und zögerte. Sein Rücken war schweißnass und seine Füße schmerzten mehr als beim letzten Mal. Mit dem Bus würde er in 20 Minuten am Ziel sein können ...

Reiß dich am Riemen!, dachte er und verließ die Hauptstraße. Die letzten Kilometer waren nicht nur die schwersten, sie waren auch die gefährlichsten. Unter mysteriösen Umständen hatte die Bruderschaft jüngst zwei ihrer Anhänger hier in Sokcho verloren. Er selbst war im vorletzten Jahr beschattet worden.

Nein, du gehst zu Fuß weiter!, trichterte er sich ein. Das Material musste in Sicherheit gebracht werden.



Lee Tae-Hyung war früh im Büro. So sah niemand, dass er humpelte.

Als schließlich um 7:30 Uhr alle Schreibtische besetzt waren, beherrschte nur ein Thema die Gespräche: Pjōngjangs jüngster Raketentest.

Lee Tae-Hyung fluchte leise, weil er keine Ahnung hatte, was los war. Gestern Abend hatte er nicht mal mehr geduscht, sondern war völlig fertig ins Bett gefallen. Ihm wurde bewusst, dass er wochenlang offline gewesen war. Verdammt! Unauffällig nahm er sein iPhone und schaltete es ein. Dann deaktivierte er das WLAN, um mobil surfen zu können.

Fassungslos starrte er auf die Nachrichten. Das Regime hatte vorgestern eine atomwaffenfähige Mittelstreckenrakete gestartet, der größte Test seit Jahren. Lee Tae-Hyung traute seinen Augen nicht. Der *siebte* in diesem Jahr?!

Die Propaganda dort musste auf Hochtouren laufen. Wurde das Volk seit jeher systematisch belogen, so würde die Manipulation nun ungeahnte Dimensionen annehmen. Wie sonst konnte der militärische Größenwahn, der explosive Prunk und Protz, von den hungernden Menschen erduldet werden?

Er kannte die Antwort. Dafür brauchte er auch das nächste Video nicht. Dennoch startete sein Daumen die Wiedergabe.

Ein Straßeninterview.

In Pjōngjangs Innenstadt.

Maskenhaft lächelnde Passanten.

Sie versichern der Kamera, dem Mikrofon und der Welt, wie gut es ihnen ginge. Dass sie nirgendwo sonst leben wollten. Dank ihres Obersten Führers, des Beschützers ihres Landes, des Verteidigers ihrer großen Nation.

Lee Tae-Hyung schaltete das Gerät aus und steckte es in die Hosentasche. Langsam lehnte er sich in seinem Bürostuhl zurück.

Ekelhaft!

Die Söhne und Töchter des Nordens waren systematisch manipuliert. Vom einfältigen Gärtner bis zum heuchlerischen Parteigenossen, vom korrupten Banker bis hin zum übergriffigen Advokaten.

Es war offenkundig, dass die Äußerungen der Befragten nicht ihrem autonomen Willen entsprachen. Und doch war es ihr geäußertes Wille, der Beachtung fand. So war es am Bequemsten für die meisten. Und am Gefährlichsten für die wenigsten.

Für Lee Tae-Hyung waren die vom Regime verbreitete Angst und Abhängigkeit zutiefst abscheulich. Kein Tier handelte so. Nur der Mensch war zu diesem Verbrechen fähig, überhaupt zu Verbrechen.

Was für eine Kreatur!, dachte er. Sie musste doch ahnen, dass es am Ende keine Deckung mehr geben würde.

Er startete den Upload, während es draußen begann zu tauen.